Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 88 (1994)
Heft: 13-14

Artikel: Hörende Kinder gehörloser Eltern haben auch ihre Probleme
Autor: Bacci, Alain
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-924545

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alain Bacci stellt in einem vielbeachteten Vortrag fest:

Hörende Kinder gehörloser Eltern haben auch ihre Probleme

Man spricht viel von hörenden Eltern, die gehörlose Kinder haben. Von HKGE – von hörenden Kindern gehörloser Eltern – ist seltener die Rede. Das genau war das Thema eines Vortrages mit anschliessender Diskussion. Er wurde von Alain Bacci in Gebärdensprache gehalten. Unsere Übersetzung ist eine Zusammenfassung, die in der Genfer Gehörlosen-Zeitschrift «Les Mains du Cral» erschien.

Alain Bacci ist Sohn gehörloser Eltern und Dolmetscher in Gebärdensprache. Er forscht auf dem Gebiet der vergleichenden Völkerkunde (Ethnologie). Die Lage hörender Kinder gehörloser Eltern (HKGE) interessiert ihn besonders. In Genf berichtete er vor einem zahlreichen Publikum aus der Calvinstadt und dem benachbarten Frankreich über die Ergebnisse seiner Forschungen.

Das hässliche Entlein

Alain Bacci begann seine Ausführungen mit der Geschichte vom hässlichen Entlein. Diese Geschichte liebte er als Kind ganz besonders, obwohl er deren Sinn erst viel später verstand. Sie lässt sich in einer Frage zusammenfassen: Wo steht man, wer ist man, wenn man nicht aussieht wie seine Eltern, wenn man ihnen nicht gleicht?

In seiner noch nicht abgeschlossenen Forschungsarbeit hat Alain Bacci folgendes überprüfen wollen: Wo sind die Unterschiede, wenn hörende Kinder gehörloser Eltern miteinander kommunizieren? Wo sind die Unterschiede, wenn gehörlose Eltern und hörende Grosseltern miteinander kommunizieren?

Die erste Sprache

Die Gebärdensprache oder eine von Gebärden begleitete Lautsprache ist die erste Sprache, welche ein hörendes Kind gehörloser Eltern erwirbt. Alle Eltern drücken sich auf ganz natürliche Weise mit Gebärden aus, auch wenn sie die eigentliche Gebärdensprache nicht beherrschen.

Das werdende Kind im Leib der gehörlosen Mutter erhält, wenn sie sich ausdrückt, bereits viele Vibrationen. Viel mehr als andere Kinder. In der Folge kommuniziert das Baby, wenn es geboren ist, auch auf ganz natürliche Weise viel mehr mit dem Körper als andere Kinder. Wenn die Mutter zufrieden ist oder enttäuscht, spürt es das sofort «innerlich», obwohl dabei vielleicht keine Worte gesprochen werden.

Im Vorteil

Die ersten Erfahrungen des HKGE erklären, warum es später die richtige Gebärdensprache viel leichter erlernt als andere. Man stellt dies oft bei den Dolmetscherinnen und Dolmetschern fest. Wer gehörlose Eltern hat, arbeitet mehr mit dem Körper. Wer keine gehörlosen Eltern hat, bekundet grössere Mühe, Gehörlose zu verstehen. Er ist weniger ausdrucksstark.

Allgemein bringt der orale Spracherwerb für ein HKGE keine Probleme. Das hörende Umfeld ist konstant: Im Kindergarten, in der Primarschule, auf der Strasse usw. Probleme kann es geben, aber seltener als man glaubt. Probleme entstehen, wenn die Eltern selber eine schwache Identität haben und ihre Kommunikationsmöglichkeiten Lücken aufweisen. In der Regel ist das hörende Kleinkind gehörloser Eltern eher im Vorteil. Es kann sich mit Sprache und Gebärden verständigen, es drückt sich viel ungezwungener aus.

Identität des HKGE

Ein HKGE merkt sofort, wer hörend ist und wer gehörlos. Und instinktiv stellt es sich darauf ein. In seiner Kindheit gehört es zwei Gemeinschaften an. Im Alter von etwa 12 Jahren wählt es seine Identität. Die einen wenden sich ausschliesslich Hörenden zu. Andere schliessen sich der Gehörlosengemeinschaft an. Und eine dritte Gruppe ist in beiden Lagern daheim.

Später, nach der Pubertät, verlassen Jugendliche oft ihre gehörlosen Eltern. Andere tun genau das Gegenteil. Sie wenden sich dem gehörlosen Milieu zu. Sie werden Dolmetscherinnen oder Dolmetscher. Und eine dritte Gruppe will von Gehörlosigkeit überhaupt nichts mehr wissen. Die Wahl erfolgt aufgrund von Erfahrungen, die sie als Kind gemacht haben.

Scham und ihre Ursachen

Kinder sind in der Schule mit anderen Kindern konfrontiert. Es ist möglich, dass sie eine Periode durchmachen, in der sie sich schämen oder in der sie sich nicht wohl fühlen. Das Kind geniert sich, hörgeschädigte Eltern zu haben, «andere» Eltern als die Eltern anderer Kinder. Das kann vorkommen. Wenn sich Scham oder Missbehagen einschleichen, so ist das sehr oft auf das Verhalten der gehörlosen Eltern zurückzuführen. Wenn sie sich selber genieren, wenn sie ganz zurückgezogen leben, fast unsichtbar, übernimmt das Kind oft dieses Verhalten. Sind die Eltern aber im Gegenteil offen und erklären sie den Unterschied, erklärt auch das Kind seiner Umgebung, weshalb es in Gebärdensprache kommuniziert. Diese Sprache fasziniert übrigens oft die Mitmenschen.

Dieses Erklären ist aber erst so vom 14. Lebensjahr an möglich. Vorher begreift ein Kind die Zusammenhänge von Gehörlosigkeit und Gebärdensprache noch nicht ganz. Alain Bacci erzählte dazu ein Beispiel aus seiner Jugendzeit: «Eines Tages kam ein gehörloses Kind in meine Klasse. Vom ersten Augenblick habe ich es gefördert und beschützt. Aber erst als ich 14 Jahre alt war, konnte ich meinen Mitschülern genau erklären, weshalb Gehörlose nicht gleich reden wie Hörende.»

Alain Bacci während seines Vortrages in Genf.

Eigenarten des HKGE

Lärm wird vom HKGE nicht immer leicht gemeistert. Alain Bacci erinnert sich: «Ich hatte die Gewohnheit zu lärmen und zu schreien. Als ich dann mit 14 bei hörenden Familien verkehrte, machten sie mich auf mein lautes Verhalten aufmerksam. Ich lernte Rücksicht nehmen. Aber ich konnte Vater und Mutter keinen Vorwurf machen; gehörlose Eltern können den Lärm, den ihre Kinder verursachen, nicht kontrollieren.»

Kind als Dolmetscher seiner Eltern

Der Lärm ist ein Problem. Ein anderes ist das Dolmetschen. Allgemein glaubt man, es sei der Wunsch gehörloser Eltern, ihre Kinder als Dolmetscher einzusetzen. In der Tat

ist es aber eher umgekehrt. Das Kind ergreift die Inititative. Es schlägt diese Lösung selber vor. Vielleicht setzen die Eltern zu wenig klare Grenzen. Dazu Alain Bacci: «Es ist vorgekommen, dass ich als Knirps für meine Eltern den Interpreten spielte oder Formulare ausfüllte, beispielsweise für die AHV. Aber Vater und Mutter wurden sich der Gefahr der Abhängigkeit bald bewusst. So dolmetschte ich nur in ganz seltenen Fällen.

Familienereignisse

Ereignisse in der Familie gehören auch zu diesem Kapitel. Das hörende Kind ist eines Tages erwachsen und will heiraten. Es stellt die Braut oder den Bräutigam seinen gehörlosen Eltern vor. In der Regel verläuft alles mit Charme. Doch Ausnahmen sind nicht ausgeschlossen.

Haben die gehörlosen Eltern die Braut oder den Bräutigam kennengelernt, machen sie Bekanntschaft mit den Schwiegereltern und deren Familie. Das ist nicht einfach. Da poppert das Herz.

Und erst der Hochzeitstag. Man möchte beim Hochzeitsessen keinen Dolmetscher bemühen. Was passiert? Spätestens beim Dessert entdeckt man, dass sich zwei Gruppen gebildet haben. Die Gehörlosen verständigen sich gebärdend, was die Hörenden etwas argwöhnisch macht, denn sie verstehen nichts.

Wenn sich Nachwuchs anmeldet

Meldet sich Nachwuchs an, stellt sich jeder und jede die Frage, ob das Kind hörend oder gehörlos sein werde. Diese Frage beschäftigt die hörende Verwandtschaft ausserordentlich. Ist das Kind hörend, taucht ein anderes Problem auf: Wie verständigt es sich mit den gehörlosen Grosseltern? Es ist unmöglich, mit einem Baby gleichzeitig zu sprechen und zu gebärden. Familienereignisse stehen also immer unter dem Motto: Wie soll man etwas machen?

Was sie voneinander denken: Gehörlose Eltern von hörenden Kindern

In seiner Arbeit untersucht Alain Bacci, was für Vorstellungen jeder vom andern hat. Ganz allgemein stellt er fest, dass gehörlose Eltern sagen, ihre Kinder «gehörten» zur hörenden Welt.

Die HKGE ihrerseits sagen, dass sie sich näher bei Gehörlosen fühlen. Aber es kommen Missverständnisse vor, beispielsweise über Musik. Gehörlose Eltern möchten ihren Kindern eine Freude machen und kaufen Musikapparate, die leider ganz und gar nicht den jugendlichen Wünschen entsprechen.

Gehörlose von Hörenden

Was denken Gehörlose von Hörenden? Man bemerkt, dass sozusagen alle Tendenzen vertreten sind. Es kommt darauf an, was erlebt wurde. Das geht von der Abneigung über das Misstrauen bis hin zur Aggressivität, von der Faszination bis hin zur Verherrlichung.

HKGE und gehörlose Eltern

All die Blicke des einen auf den andern und umgekehrt nimmt das hörende Kind gehörloser Eltern wahr. Haben seine Eltern von sich selber ein positives Bild und ist das hörende Umfeld positiv, so bejaht das HKGE seine eigene Identität und fühlt sich wohl.

Ist das Gegenteil der Fall, wird es Schwierigkeiten haben, seine Beziehung zu den Eltern und zur hörenden Umwelt zu leben und eine eigene Identität aufzubauen.

Haben gehörlose Eltern von sich ein positives Bild, das hörende Umfeld von den Gehörlosen aber ein negatives, so wird das HKGE hin- und hergerissen.

Hörende Grosseltern, gehörlose Eltern, hörende Kinder

Gehörlose Eltern müssen die Beziehungen zwischen ihren hörenden Grosseltern und Kindern regeln. Das ist nicht immer leicht. Es kommt oft vor, dass sich solche Grosseltern wie befreit fühlen, wenn sie wissen, dass ihre Enkel hörend sind.

Viele Grosseltern, zu viele, haben die Neigung, den Platz der gehörlosen Eltern einzunehmen. Dieses Vorgehen entspringt oft der falschen Meinung, gehörlose Eltern wären ausserstande, ihre hörenden Kinder vernünftig zu erziehen.

Gehörlose Eltern müssen in diesem Falle sofort reagieren, denn das Kind hat seine Eltern nötig. Es ist für das Kind auch wichtig, dass seine Eltern nicht für Kinder gehalten werden. Und das Kind darf nicht als Richter bei Konflikten zwischen Eltern und Grosseltern missbraucht werden. Grosseltern mischen sich oft zu sehr in die Angelegenheiten ihrer Kinder und Grosskinder ein. Daher sind Abbruch der Beziehungen keine Seltenheit. Das ist schade für alle Beteiligten. Aber in erster Linie muss die Beziehung Eltern-Kind geschützt werden.

Hören und Gehörtwerden

Hören und Gehörtwerden stellen zwei verschiedene Dinge dar. Ein hörendes Kind gehörloser Eltern hört. Ist es klein, identifiziert es sich mit Vater und Mutter. Man erzählt sehr oft Geschichten vom hörenden Kind, das nicht mehr auf jeden Lärm reagiert, weil es die Eltern auch nicht tun.

Dazu das Beispiel einer Familie mit gehörlosen Eltern, zwei gehörlosen Kindern und einem hörenden Kind: Spät abends holt ein gehörloser Freund der Familie etwas ab. Alle Fensterläden sind geschlossen. Eine Lichtsignalanlage fehlt. Der späte Besucher klopft an Haustüre und Läden. Keine Reaktion. Da greift er zu einem Gehörlosentrick. Er parkt seinen Wagen gegenüber dem Stubenfenster und blinkt mit dem Scheinwerfer.

Endlich öffnet man ihm. Der Besucher tritt ein und erzählt von seinen vergeblichen Versuchen mit Klopfen. Man fragt das hörende Kind, warum es nicht reagierte. Das Kind antwortet, das Klopfen gehört zu haben. Aber es habe nicht gewusst, dass es den Eltern etwas sagen sollte ... Es handelte sich um ein Kleinkind. Niemand hatte ihm je die Zusammenhänge erklärt. Daher verhielt es sich wie seine gehörlose Umgebung.

©«Signes de vie»

Ich bin gehörlos

Sprechen Sie bitte
- **schriftdeutsch**
- **in kurzen Sätzen**
- **langsam und deutlich**

damit ich von Ihrem Mund ablesen kann

© by SVG, Schweiz. Verband für das Gehörlosenwesen, Zürich

Diese Karte und Kleber mit dem Gehörlosenzeichen können beim Schweizerischen Verband für das Gehörlosenwesen, Sonneggstrasse 31, 8033 Zürich, gratis bestellt werden.

Europatag: Die Behinderten-Selbsthilfe meldet sich zu Wort

ASKIO/rb/ Seit einigen Jahren benützen Behinderte und ihre Selbsthilfeorganisationen den zum Europatag erklärten 5. Mai dazu, auf ihre Anliegen und immer noch bestehenden Diskriminierungen hinzuweisen. Die ASKIO, Dachorganisation der Behinderten-Selbsthilfe in der Schweiz, nahm die diesjährige Ausgabe des Europatags zum Anlass, auf die bedeutende Rolle der Selbsthilfe in unserer Gesellschaft hinzuweisen. «Es ist dem langen Atem der Selbsthilfeorganisationen zu verdanken, dass die Behinderten heute dem Ziel der gesellschaftlichen Integration um einiges näher gekommen sind», schreibt die ASKIO und illustriert dies an konkreten Beispielen: «Die heute zur Selbstverständlichkeit gewordene Invalidenversicherung, die Einsitznahme Behinderter in Behörden, die zunehmende Akzeptanz behindertenfreundlicher Baunormen, die Anerkennung des Rechts auf ein selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen und ähnliche Errungenschaften – sie alle wären ohne den jahre- und jahrzehntelangen Einsatz der Behinderten-Selbsthilfe nicht denkbar. Vor allem das gestiegene Selbstbewusstsein der einzelnen Menschen mit einer Behinderung ist eine Frucht dieser Bemühungen.»

Trotzdem, fährt die ASKIO weiter, sei der 5. Mai nicht Anlass zur Selbstzufriedenheit. «Es wäre vermessen zu behaupten, behinderte Menschen seien in der Schweiz heute in allen Belangen nichtbehinderten gleichgestellt und in keiner Beziehung mehr diskriminiert. Zudem hat die Rezession bedenkliche Tendenzen zum Sozialabbau hervorgebracht, die es energisch zu bekämpfen gilt.» Nach der Auffassung der ASKIO fehlen heute vor allem noch verbindliche gesetzliche Normen, welche wie in den USA Behinderte in ihren Bemühungen um die Gleichstellung im gesellschaftlichen und beruflichen Alltag unterstützen. «Aber wir sind guten Mutes, dass wir auch in unserem Lande dieses Ziel erreichen, dank der Kraft der Behinderten-Selbsthilfe und fortschrittlich denkender Partnerinnen und Partner in Politikerkreisen, Behörden, Fachhilfe und Bevölkerung.»